

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 45

Rubrik: Retourkutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und das Positive?

Zur Rubrik «Von Haus zu Haus»

In letzter Zeit geschieht es immer öfter, dass ich den *Nebelspalter* nach der Lektüre von «Von Haus zu Haus» voller Unmut aus der Hand lege. Was ist denn los mit diesen Frauen? Eine jammert mehr als die andere über unsere heutige schlechte Zeit, wo die gesamte Umwelt kaputt gehe und man nicht einmal mehr die Sterne am Himmel zählen könne.

Ich wohne in dem ach so ver-seuchten Basel und fühle mich trotzdem wohl und kann auch noch die Sterne am Himmel zählen. Es ist wohl ganz gross in Mode, in das allgemeine Lied von der zerstörten Umwelt einzustimmen, so dass dieser Chor immer grösser und stärker wird, und von der Freude am Leben ist nichts mehr zu hören. Ist diese trostlose Miesmacherei wirklich der Sinn einer satirischen Zeitschrift und das Ziel einer positiven Erziehung? Wen wundert's denn noch, wenn die Jugend zum Teil «no future» vor sich sieht? Selbstverständlich sehe auch ich die Probleme unserer Zeit. Jede Zeit hat ihre Probleme, die sie angehen und bewältigen muss. Ich beschäftige mich viel mit dem 19. Jahrhundert und meine, dass die damaligen Kriegszüge, Verwüstungen, Hungersnöte, Arbeitslosigkeiten und grassierende Krankheiten den Menschen ebenso grosse Probleme aufluden, wenn nicht noch grössere, als es unsere Zeit tut. Und ich meine auch, dass es den Leuten damals, verglichen mit uns, sehr viel weniger gut ging! Wenn ich mich erinnere, wie sich meine Mutter noch mit Holz- und Kohleschleppen, mit mühsamen Waschtagen, ohne Kühlschränke und ohne jegliche Küchenmaschine abplagen musste, so finde ich dieses ewige Gejammer irgendwie ungerecht. Es ist nun einmal ein ewiges Gesetz, dass jeder Fortschritt seinen Preis hat. Man kann nicht den Batzen und das Weggli haben! Ich selber lebe sehr einfach, ohne Auto und jedwelchen Luxus, aber ich möchte nun einmal nicht auf Waschmaschine, mein genügendes Essen, meine warme Stube, mein gutes Bett, meine ärztliche Betreuung und meine kleinen Reislein verzichten! Und meine finanzielle Sicherheit im Alter kommt auch nicht von ungefähr! Dafür gilt es, seinen Preis zu zahlen! Und ich bin dankbar für die vielen geschickten Köpfe und fleissigen Menschen, die das mit ihrer Arbeit zustande gebracht haben, und ich traue ihnen auch zu, dass sie die heutigen Schwierigkeiten irgendwie und ir-

gendwann meistern werden, und ich bin ihnen dankbar.

Helen Stohler-Schwarzenbach, Basel

Negerwitz

Fritz Herdi: «Sprüch und Witz» zu Nr. 38

Nein, Fritz Herdi, mit ihrer harmlosen Schreibe über den Fettnapf sind Sie in keinen solchen getreten.

Aber in Ihrer Spalte «Sprüch und Witz ...» haben Sie sich eine Peinlichkeit sondergleichen erlaubt, die mit dem Tritt in den Fettnapf nichts mehr zu tun hat. Die Witze, die da erscheinen, waren für mich schon immer der wässrigste Teil des *Nebelspalter*s, aber «nicht lustig» ist noch einiges weniger schlimm als «geschmacklos». Ihr «nackter Neger» (sic!) war geschmacklos.

In der Hoffnung, dass Sie von uns nicht verlangen, in späteren Nummern über Türken und Juden zu lachen grüsset Sie

Roland Lüthi, Dällikon

*

Lieber Nebi

Als langjähriger Leser/Abonnent des *Nebelspalter*s bin ich entsetzt und empört über Fritz Herdis primitiven «Negerwitz», Seite 33, Nummer 38. Das ist nun wirklich unter dem Niveau des *Nebelspalter*s. Für den Afrikaner ist das Wort «Neger» ein Schimpfwort per excellence. Auch die Mitarbeiter des *Nebelspalter*s sollten/müssten dies wissen und sich an die Anstandsregeln halten. Vielleicht sagt Fritz Herdi (öffentlich?) sorry ...

Mit den besten Grüssen, und ansonsten vielen Dank für manch erfreuliche Stunde,

F. Mohr

Blick-Stil

Ernst Feurer-Mettler: «Glücks-kette», Nr. 39

Ihr «Blick in die Schweiz» in Nummer 39 ähnelt auffällig der «grössten Tageszeitung der Schweiz», die so heisst wie das erste Wort Ihrer eben erwähnten Rubrik.

Anders herum: Hat es der *Nebelspalter* wirklich nötig, in dasselbe destruktive Horn zu stossen, wie es die Ringier-Presse tut, und die «Glücks-kette» mitsamt den vielen Helferinnen und Helfern, aber auch mit ihren Spenderinnen und Spendern zu verunglimpfen?

Dass diese Organisation nicht einfach blind mit dem Füllhorn durch die geschädigten Gebiete rast und unbesehen ihre gesammelten Gelder verteilt, hat doch seinen guten Grund, sollen doch vorab durch staatliche Hilfe und durch

Versicherungsleistungen all die Schäden beglichen werden, die durch diese Institutionen gedeckt werden.

Ich bin sicher – ich gehöre in keiner Weise zum «Glücks-ketten»-Komitee –, dass durch unsere Spende-gelder in möglichst unbürokratischer Weise, aber doch einigermaßen kontrolliert die anschliessend noch nicht gedeckten Löcher gestopft werden.

Ich nehme gern an, dass diese Karikatur eher eine einmalige Entgleisung als der Beginn einer systematischen Verunglimpfung von wohltätigen Institutionen sein wird.

Noch eine letzte Bemerkung: Wie würde der *Nebelspalter* wohl reagieren, wenn die Glücks-kette durch unbedachtes Geldverteilen zu unrechtmässigen Bereicherungen von Einwohnern in den Schadengebieten beigetragen hätte?

Hans Gubler, Bern

Marktlücke entdeckt

Leserangebot: Nebi-Uhr

Die Nebi-Uhr schliesst eine Marktlücke. Nachdem sich die Weltberühmtheit der Schweizer Uhr im Laufe der Zeit zur «Softwear» durchgemanagt hat – das dank dem grössten Bananenboss aller Zeiten – und ich es trotz intensiver Reisetätigkeit einfach nicht geschafft habe, die laut Garantieschein 122 Auslandservicestellen meiner letzten Präzisionsmarkenuhr zu inspizieren, habe ich dann Gott sei Dank in der *Dash*-Waschtrommel eine neue Uhr gefunden, und dies mit potentief reinem weissem Armband.

Aus phosphatumweltbedingten Gründen habe ich von Porentief auf Kirschblütenweiss gewechselt, aber, o Schreck, es war keine Uhr in der Trommel ...

Sind Sie sich klar darüber, dass Sie für Ihre Uhr den Batteriewechsel gewährleisten müssen, wenn ich mit meiner *Nebelspalter*uhr im Alltag den Humor nicht verlieren soll?

Beim 3. Ton ist es genau ... *Nebelspalterzeit* ... pip ... pip ... pip ...

Willy Engel, Thun

Die Nebi-Uhr war am ersten Tag nach Erscheinen des Angebotes ausverkauft. Wir möchten uns bei den Lesern entschuldigen, die leer ausgegangen sind.

Die Red.

Falsch gezählt

Gisela Widmer: «Schwere Zeiten für Gurus», Nr. 42

Bisher habe ich den *Nebelspalter* als kritische, satirische Zeitung geschätzt. Nun stelle ich fest, dass auch dort völlig unwahre, aus der Luft

gegriffene Aussagen abgedruckt werden: Ich habe diesen Sommer den Ashram von Bhagwan Shree Rajneesh in Poona besucht. Im Gegensatz zu Frau Widmer, die von einer «kleinen Gruppe» und einer «arg geschrumpften Gemeinde» schreibt, habe ich jeden Tag zwischen 2000 und 5000 Besucher gesehen. Die «gedämpfte Atmosphäre», die Ihre Korrespondentin in Delhi spürt, hat sich auf dem Weg Poona-Delhi wohl schon abgeschwächt ...

Ich bitte Sie, das, was Sie veröffentlichten, auf seinen Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen.

Franziska Schmid, Zollbrück

Abgekupfert?

«Us em Innerrhoder Witztröckli», Nr. 43

Auuuuu ...

Ich habe ja Verständnis dafür, dass dem Sebedoni sein Witztröckli nicht unerschöpflich ist. Aber die Geschichte vom Stabsoffizier, dem Rekruten und den Gewehrteilen las ich schon vor rund sechzig Jahren in einem schwäbischen Gedichtband. Der letzte Vers mit der Antwort des Rekruten lautete, soweit ich mich erinnere:

«Hanno! Dem würd i oifach saa: Halt's Maul! Was goot denn di mei Knarra aa!» *Robert Rähle, Zürich*

Echt berlinerisch

Ernst Feurer-Mettler: Sanierung des Bergwaldes, Nr. 43

Det is nu nich janz richtig, wat der jute Efeu da jeschrieben hat.

Aba, ick kenn det, mit de Dialekte hat ma so seene kleen' Sperenzchen. Der Berliner würde det vielleicht so sagen: «Also, ick weess nich, ick weess nich, eijentlich fühl ick mir nich mehr so jut in de Schweizer Berje. Wat meenst'n du?»

Aba sonst is det Ding knorke, erste Jüte!

Scheenste Jriesse

Marianne Ludwig, Winterthur

Und zum Schluss

«Hast du im Stress des langen Tages den eignen Mumm schon fast verpufft, dann nimm den *Nebelspalter* – wag es, er gibt bestimmt dir wieder Luft!»

Als kleines Dankeschön an den Verlag für jahrelange «Wiederaufbauhilfe»

Dr. Peter Crone, Kierspe, BRD